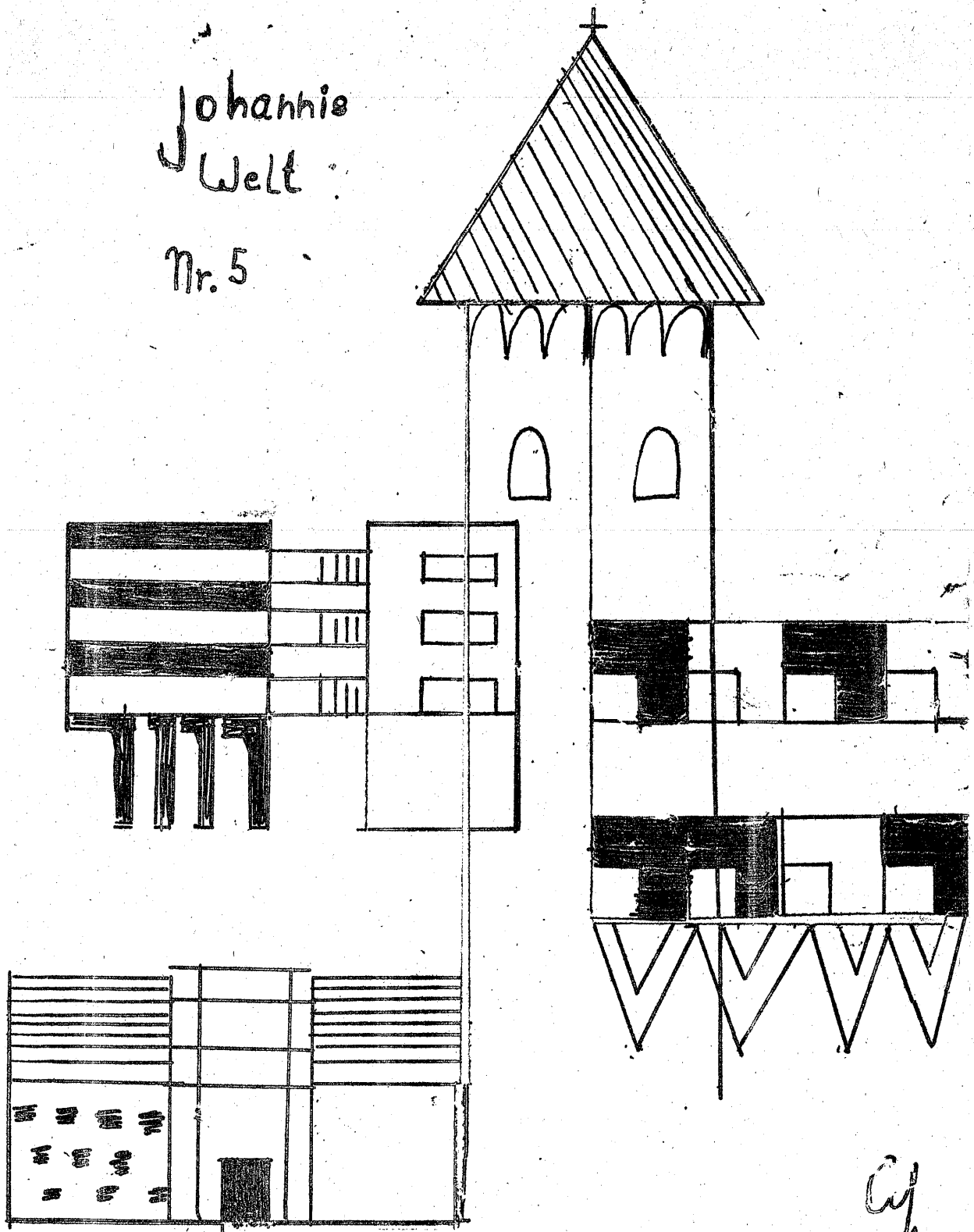


Johann
Welt

Nr. 5



Cy.



Im Beschäftigungszentrum werden Lepröse zum Arbeiten angeleitet. In diesem Gebäude befinden sich Schreinerei, Nähstube und die Schuhmacherwerkstatt. Letztere ist für die Patienten lebenswichtig. Denn Aussätzige brauchen Schuhe, um sich vor weiteren Infektionen zu schützen und den Heilungsprozeß nicht durch zusätzliche Verwundungen und Verletzungen zu gefährden.

P. Richard Ott

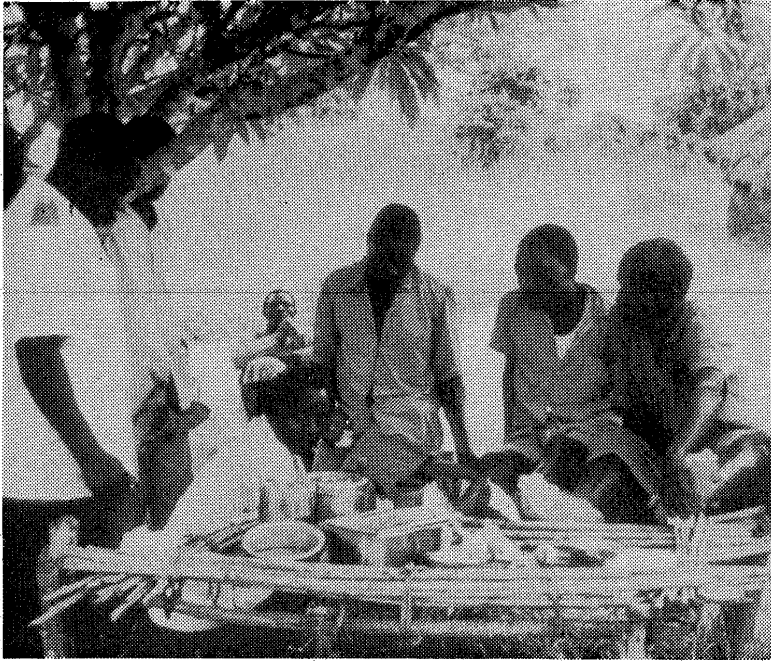
Ein Leben unter Aussätzigen

Gewöhnlich schütteln wir uns vor Entsetzen, wenn wir vom Aussatz oder Aussätzigen hören oder lesen, vielleicht sogar Bilder des Grauens sehen. Wir verbinden damit den Gedanken an das Ausgestoßensein, an eine unheilbare Krankheit, an die Grausamkeit eines furchtbaren Siechtums. Bis fast in die Neuzeit entledigte man sich der Krankheit, indem man Camps oder Konzentrationslager für die von der Lepra Befallenen einrichtete, aus denen es für die eingelieferten Kranken kein Entrinnen mehr gab. Molokai — eine Insel der Hawaii-Gruppe in der Südsee — war ein solches Camp, in das sich P. Damian Devenster schonungslos gegen sich selbst und seine Gesundheit vorwagte.

Heute ist das anders, Aussatz kann geheilt werden. Der Steckbrief der Lepra folgt nicht mehr überall den Kranken auf dem Fuß, treibt sie nicht mehr in die Heimatlosigkeit und Menschenferne, stempelt nicht mehr erbarmungslos die Leprösen zu Ausgestoßenen ab. Viele Hilfswerke in Europa und Nordamerika bemühen sich um die Kranken. In über 200 Leprosarien wird die Hilfe aus Deutschland durch das Deutsche Aussätzigen-Hilfswerk in Würzburg vermittelt. Leider wird von den schätzungsweise 15 Millionen Leprakranken auf unserer Erde nur ein kleiner Teil betreut und hat Hoffnung, die Krankheit zu überleben. Um das Jahr 2000 — schätzt man — wird es etwa 100 Millionen Lepröse geben, wenn nicht helfende Hände schnellstens zupacken.

Aber es wird zugepackt, wirksame Anfänge sind gemacht, erfolgversprechende Heilung ist für viele Patienten eingeleitet. Tausende sind schon dank dieser Hilfe geheilt entlassen. Buluba, das Leprosarium am Nordufer des Viktoriasees in Uganda, ist beispielhaft für so viele Leprosarien in der Welt. Mir, der ich schon fast seit Gründung des Deutschen Aussätzigen-Hilfswerkes zugunsten der Leprakranken in der Heimat mitarbeiten durfte, wurde das Geschenk zuteil, zwei Wochen meines Lebens mit den Aussätzigen dort zu teilen. Buluba und die Menschen, die dort als Kranke oder Helfer leben, machen mich unruhig. Mitten in der herrlichen afrikanischen Landschaft gelegen, von der nördlichsten Bucht des Viktoriasees säuberlich abgegrenzt, ist Buluba

Schauspiel großen menschlichen Elends, aber auch unendlicher Hoffnung auf Heilung und Leben. 500 Leprakranke finden dort Unterkunft. Sie werden stationär behandelt. Die haben Aussicht, eines Tages geheilt entlassen zu werden. Viel Freude und Hoffnung strahlen die Patienten aus, dazu merkt jeder, wie dankbar diese Menschen sind dafür, weil sie dem Leben wiedergeschenkt werden. 250 davon sind Kinder und Jugendliche. Sie besuchen die Farmerschule oder Volksschule im Leprosarium. Die Hälfte aller volksschulpflichtigen Kinder bleiben in Uganda ohne jede Ausbildung, Analphabeten. Volksschulbesuch ist kostenpflichtig und die Eltern können die Unkosten nicht aufbringen. Saubere Unterkünfte, geregelte und vitaminreiche Mahlzeiten in sauberen Speiseräumen, eine gute Wasserversorgung, die tägliche Arbeit auf dem Felde oder im Beschäftigungszentrum begünstigen den Heilungsprozeß und vermitteln darüber hinaus Erfahrung für neue Lebensgewohnheiten, die gegen Ansteckung und Verbreitung der Krankheit vorbeugend wirken. Aber es gibt auch unter den Kranken Härtefälle: Patienten, de-



Behandlungstisch unter einem Baum in der Außenstation Butansi.

ren Krankheit so weit fortgeschritten ist, daß Hände und Füße bereits verstümmelt sind. Sie bewegen sich mit Krücken und Stöcken nur mühsam vorwärts. Andere, denen die Lepra bereits das Augenlicht geraubt hat. Die Hilfe kam für diese Menschen zu spät. Ihre Heilung von der Lepra ist zwar gesichert, aber niemand mehr kann ihnen heile Glieder und das Augenlicht zurückgeben.

In Buluba und darüber hinaus in Uganda hat die zweite Phase der Aussatzbekämpfung begonnen. Beweis dafür, daß wir auf dem richtigen Weg sind, Zeichen des Fortschritts und wirksamer Hilfe.

Buluba wirkt in den Distrikt Busoga hinein. 15 000 Patienten werden wöchentlich auf den zahlreichen Außenstationen besucht und betreut. Die Vorstellung von der unheilbaren Krankheit wird mit Erfolg abgebaut. Die Kranken werden von ihren Angehörigen nicht mehr verstoßen, sie leben daheim, kommen zur Behandlung in die Außenstation, bilden keine Gefahr mehr für ihre Umwelt.

Vorbeugende Maßnahmen sorgen für die rechtzeitige Entdeckung der Leprafälle. Reihenuntersuchungen in Schulen und Fabriken werden regelmäßig durchgeführt, Patienten bereits im Anfangsstadium der Krankheit der wirksamen Behandlung zugeleitet.

Buluba bildet einheimische Kräfte für die Leprakrankheit aus: Krankenpfleger, die besonders mit der Krankheit und ihrer Therapie vertraut sind. Sie werden für die Außenarbeit, aber auch für die Arbeit in der Station, dringend gebraucht. Die Leprabekämpfung soll auf eigene Füße gestellt und Aufgabe des betroffenen Landes werden. Lepraassistenten legen Hunderte von Kilometern auf ihren Motorrädern zurück, um

auch die letzte Außenstation zu betreuen. Die Wege sind weit und führen oft durch unwegsames Buschgelände. Etwa 100 000, das heißt ein Prozent der Ugandas, sind leprakrank. Um so dringender zeigt sich die Notwendigkeit, die Lepraarbeit ganz auf einheimische Kräfte aufzubauen.

Und wie wohltuend ist es, Menschen zu begegnen, die sich ganz der Lepraarbeit verschrieben haben. Man denkt unwillkürlich an P. Damian Deveuster. Es braucht viel Liebe und Verständnis für die Kranken, es braucht Mut, den Wohlstand der Heimat fahren zu lassen, um sich mit vielen Unbequemlichkeiten einer solchen Arbeit an der Leprafront zu widmen. Da sind die irischen Missionsfranziskanerinnen, P. Steegmans, ein Holländer, der für die Seelsorge in der Pfarrei Buluba zuständig ist, Familie Baier, die für alle vom Deutschen Aussätzigen-Hilfswerk in Uganda eingeleiteten Maßnahmen verantwortlich zeichnet, die beiden Ärztinnen Frau Dr. Blenska und Dr. Ella, Frau Janina, die sehr erfinderisch aus alten Autoreifen für die Leprakranken Schuhe herstellt, assistiert von ihren zahlreichen Schuhmachern, die Krankenschwestern Christa Artmann und Frau Heß, der Lehrer an der Farmerschule, Herr Heß, Mister Goes, 78 Jahre, der fast sein ganzes Leben als Handwerker der Mission und der Lepraarbeit gewidmet hat, Bruder Ignatius, der für alles Handwerkliche heute zuständig ist — sie alle nennen sich bescheiden Staff, das heißt Betriebspersonal, das sich täglich am runden Tisch zur Mahlzeit und der Lagebesprechung zusammenfindet. Es sind Menschen, die uns beeindruckt haben ob ihres radikalen Ernstes, mit dem sie die Bruderliebe verwirklichen. Sie alle zeigen sich dankbar für die Hilfe der Heimat und wissen am besten, diese Hilfe zu schätzen. An der Leprafront — so sagen sie — können wir ohne eure Hilfe nichts erreichen. Wenn die Hilfe aus Deutschland ausbleibt, sind wir zur Untätigkeit verurteilt und können nicht helfen. Mit den Leprakranken bauen sie auf das weltweite Herz der Heimat, hoffen sie auf eine heile Zukunft für ihre Schützlinge.



Lepröse bringen dem Bischof ein Ständchen. Hier ein Theaterspiel.

Die Spiele auf dem Schulhof

Vor einigen Wochen wurde auf unserem Schulhof schwer gewirkt. Eine Idee P. Urbans sollte Wirklichkeit werden. Mit Beton und Farbe erblickten einige Gesellschaftsspiele das Licht der Welt. Das Erste ist ein Schachspiel, das Zweite ein Mühlespiel, das Dritte ein Binominalspiel und das Vierte ein Mensch, ärgere dich nicht.

Das Binominalspiel ist eine Art Lotteriespiel. Es ist übrigens eine Erfindung von P. Urban. Nun folgen die Spielregeln, aber nur Kurz: Zwei entgegengesetzte Felder, die rot gekennzeichnet sind, sind Start und Ziel. Zwischen ihnen müssen neun Felder als ein ununterbrochener Weg gekennzeichnet werden. Es gibt 252 verschiedene Wege. Die Spielerzahl ist beliebig. Der Bankhalter, der zu Anfang des Spiels von jedem Spieler neun Pfennige bekommt und diese verwaltet, belegt seinerseits einen Weg, den er erwürfeln muß. Alle Felder, auf denen der Bankhalter seine Marken stehen hat, sind Gewinnfelder. Sie werden prämiert nach den dort stehenden Zahlen.

Verschiedene Klassen können Figuren aus Holz basteln und sie an Spieler ausleihen für Geld, und zwar folgendermaßen: Die Spieler zahlen ein Pfand an den Figurenverwalter und bekommen die Figuren. Nach der Rückgabe der Figuren wird das Pfand vom Verwalter an die Spieler zurückgezahlt. Es dient zur Verhinderung unwilliger Beschädigungen an den Figuren. Wer sie kaputt macht, muß von dem eingezahlten Betrag bezahlen. Die Figuren können beim Hausmeister abgeholt werden und werden zu ihm wieder zurückgebracht.

Die Litfasssäule ist nur für Schüler. Es sollen Nachrichten von den Schülern aufgeklebt werden. Leim kann man bei P. Urban bekommen. Es ist im Sinne des Erbauers, daß die Säule mit der Zeit möglichst bunt und dick wird. Die so gewonnene Pappe wird dann versteigert.

Das noch freie kleine Feld ist für ein sechs Meter hohes Monument mit 30 sechsfarbigem Leuchten bestimmt. In das große Feld kommen Bäume und Gras.

Die Schrotkugel im Hasen Ein junger Leutnant lud seinen Major zum Hasenbraten ein. „Den habe ich selbst geschossen“, prahlte er. Abends, als der Major schon längst weg war, fiel dem Leutnant ein, daß er vergessen hatte, die Kugel herauszunehmen. Aber er hatte nicht den Mut, es dem Major zu sagen. Am nächsten Morgen raffte er sich doch auf und rief den Major an: „Herr Major, ich muß Ihnen ein Geständnis machen, ich habe gestern vergessen, die Kugel aus dem Hasen zu nehmen. Und Sie haben sie mitgegessen!“ „Tja, mein Lieber, das habe ich gemerkt. Als ich heute Morgen einen fahnen ließ, habe ich meinen Hund erschossen.“

Fahrt der beiden Streichorchester

Am Sonntag, dem 26.8. 1973 trafen sich die Mitglieder des Streichorchesters um 10.30 Uhr auf dem Schulhof vor dem Bus. Wir hatten schon einige Wochen vorher beschlossen, wo wir hinfahren wollten: nach Arnstein nämlich. Ungefähr um 11.30 Uhr kamen wir in Obernhof an. Wir marschierten vom Parkplatz aus zum Kloster Kloster, wo wir uns zuerst den Staub der langen Reise runterspülten. Pater Nikolaus zeigte uns das Kloster und gegen 13.15 Uhr fuhren wir nach Seelbach, um zu Mittag zu essen. Nach dem Mittagessen fuhren wir wieder nach Arnstein, wo wir Kaffee tranken. Anschließend machten wir uns auf zum Bootsverleih. Dort blieben wir bis 18.30 Uhr. Nach den abenteuerlichen Wasserfahrten überlegten wir uns, in welchem Gasthaus wir den Abend ausklingen lassen wollten. Vereinbart wurde das „Flürchen“, wo wir bis 19.30 Uhr in gemütlicher Runde zusammensaßen. Allgemein gesehen kann man sagen: eine gelungene Veranstaltung.

Knapp vier Wochen später (nach diesem Ausflug) unternahmen auch die „Kleinen“ am 22.9.1973 um 10.30 Uhr eine Tour, und zwar nach Daun. Unterwegs hielten wir an einer Imbißbude, um zu Mittag zu essen. Um 13.00 Uhr setzten wir die Reise fort. Wir erreichten den „Internationalen Saupark“ um 13.30 Uhr. Das Durchstreifen dieses abenteuerlichen Geländes dauerte 1 1/2 Stunden. Von dort aus fuhren wir in ein Gasthaus, um den sauischen Staub runterspülen. Um 17 Uhr brachen wir wieder auf und erreichten um 18.30 Uhr das Johannesgymnasium.

Alle Mitglieder waren mit dieser Tour zufrieden, und das ist ja schließlich das wichtigste.

Matthias Müller

10a

Besuch beim Bischof von Chalons

Am Freitag, dem 27.4. besuchten Pater Richard, zwei andere Schüler unserer Schule, ein Schüler einer auswärtigen Schule und ich den Bischof von Chalons sur Marne. Monsigneur Rene-Josef Pierard hat schon einen Koadjudator, d.h. einen Weihbischof mit dem Recht der Nachfolge. Er wird sie in diesem Jahr noch antreten. Wir wurden freundlich empfangen und auf sein Zimmer geführt. Nachdem wir uns vorgestellt hatten, lud er uns zu einem Glas Champagner ein. Er fragte uns, welche Berufe wir später ergreifen wollten. Und was das Schlimmste war, einer wäre uns doch beinahe eingeschlafen. P. Ri-

chard aber konnte ihn mit einem kräftigen Stoß wieder in die Wirklichkeit zurückrufen.

Was mir an der Person des Bischofs auffiel war der Humor, den er für alles hatte. Man kann zu ihm kommen, wann man will, man ist immer willkommen. Das bestätigte mir auch später P. Richard, der ihn schon länger kennt.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch noch etwas zum Schüleraustausch sagen. In diesem Jahr feierte der Austausch zwischen dem Johannesgymnasium und dem College St. Etienne Chalons sur Marne seinen 20. Geburtstag. Aus diesem Anlaß fand am 23. Mai 1973 eine große deutsch-franz. Wallfahrt statt nach Notre Dame de l'Epize, dem Marienheiligtum der Diözese Chalons. Hoffen wir, daß dieser Kontakt noch lange bestehen bleibt. Ich glaube, wir sind P. Richard und seinem Team zu größtem Dank verpflichtet und hoffe, daß er diese Arbeit noch lange durchführen wird.

Matthias Müller 10 a

Nachruf!

Am Sonntag, dem 23.9., morgens um 9.30 Uhr machte unser Mitschüler Stefan Hober eine furchtbare Entdeckung. Unsere Lieblinge, die Fische lagen gekocht im Wasser. Wir erstatteten sofort Meldung bei Klaus Utfeld, dem Aquariumswärter, der wiederum Meldung bei P. Dehm erstattete. Nachmittags konnte allerdings ein Überlebender geborgen werden. Hans-Dieter Rössel 11b

Mein erster Eindruck als Sextaner

Ich wollte auf dieses Internat gehen, weil es mir schon so gut gefiel, als ich auf Besuch hier war. Ich muß sagen, als ich hier einquartiert wurde, daß es mir sehr gut gefiel.

Es ist ja nicht so wie zu Hause, aber meine Eltern kommen mich ja alle 14 Tage besuchen. Man hat es natürlich besser als die anderen, die auf ein einfaches Gymnasium gehen. Sie stehen bei Wind und Wetter draußen und warten auf den Bus. Und ich bin im Haus drin, und brauche nicht einmal, wenn ich zur Schule gehe, draußen rum zu gehen. Das ist ja hier alles in einem. Ich finde es auch sonst im ganzen gut in der Schule, Freizeit und Studium. Man lernt viel und kann dann später einen guten Beruf ergreifen.

Udo Jonas

5a

Übersicht über die internen Schüler

Oberstufe:

Ackermann, Toni
Bales, Klaus
Ballof, Ralf
Becker, Elmar
Becker, Franz-Josef
Becker, Gerd
Becker, Robert
Fröhlich, Alois
Hauptenthal, Uwe
Heß, Viktor
Hober, Stefan
Jung, Gerd
Kastenholz, Gerd
Kirchcn, Matthias
Kläsner, Klemens
Lang, Wolfgang
Leidinger, Wolfgang
Mallmann, Dieter
Marx, Winfried
Molitor, Walter
Müller, Michael
Müller, Roland
Rössel, Hans-Dieter
Schäfer, Werner
Schlammerl, Josef
Schneider, Klaus
Schröck, Admin
Thömmes, Arthur
Utfeld, Klaus
Vogel, Peter
Weitekämper, Albert
Weitekämper, Heinz-Georg
Winter, Robert
Wirtz, Hans-Josef
Zimmermann, Karl-Heinz

Unterstufe

Bach, Michael
Barden, Helmut
Baumann, Joachim
Baumann, Bernd
Becker, Hubert
Doerr, Michael
Gsedl, Bodo
Hammer, Winfried
Hoffmann, Bernd
Höhler, Klaus
Kesselheim, Gregor
Kirch, Matthias
Kirchbaum, Johannes
Jonas, Udo
Nosbüsch, Gabriel
Oster, Ludwig
Quast, Thomas
Radics, Peter
Rams, Michael
Reinort, Andreas
Roos, Michael
Roth, Michael
Selu, Stefan
Schäfer, Christoph
Schuld, Ralf
Schweisthal, Arthur
Schweisthal, Thomas
Vohs, Harald

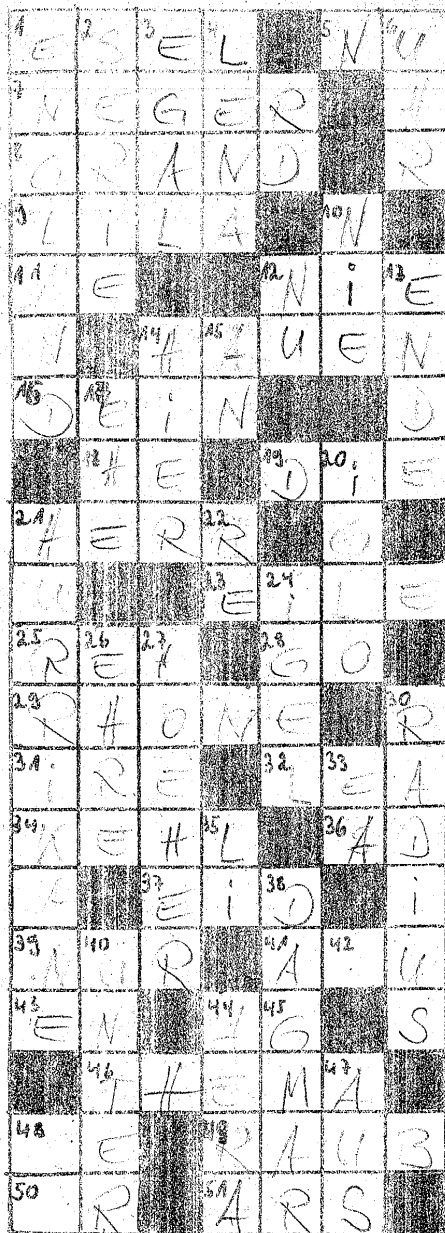
Mittelsufe

Gruppe P. Egon: Brosette, Udo

Brück, Ulrich
Eibos, Rüdiger
Grasmehr, Roland
Henkes, Joachim
Job, Jürgen
Kläsner, Martin
Königs, Josef
Lechtenfeld, Bernd
Mallmann, Ralf
Meerfeld, Norbert
Meyer, Alfons
Müller, Matthias
Naumann, Bernd
Rosen, Rüdiger
Röhrig, Rainer
Sebastian, Hermann
Schäfer, Alfons
Scherer, Hans-Werner
Schüller, Friedrich
Schmitt, Werner
Schmitt, Matthias
Schneider, Rolf-Dieter
Schnur, Guido
Theisen, Alfred
Thielen, Hans-Joachim
Vogt, Thomas

Gruppe P. Schmitt:

Augel, Hans-Peter
Bach, Gerd
Beyer, Hans-Jürgen
Biewer, Gerd
Brandt, Helmut
Friedrich, Herbert
Frings, Albert
Funk, Konrad
Hauptenthal, Eugen
Heinz, Günter
Hippchen, Axel
Kirchen, Manfred
Linn, Rainer
Mailänder, Albert
Maldener, Josef
Maurer, Arnold
Maus, Freddy
Maxbauer, Andreas
Meier, Christoph
Merschbecher, Günter
Middendorf, Albert
Müller, Werner
Schäfer, Michael
Schommer, Hans-Joachim
Schneider, Josef
Schröder, Georg
Schück, Peter
Thome, Michael
Wagner, Wolfgang
Walgenbach, Willi
Weirich, Ottmar
Wirtz, Hartmut
Zapp, Manfred
Ziemiński, Arno
Hassel, Josef
Hassel, Peter



Redaktion der Johannswelt

Redaktionsmitglieder:

Karl-Heinz Neumann Chefredakteur
 Hans-Josef Hirtz
 Werner Schäfer Graphik
 Dieter Malzer Rüttel

Wortkreuz:

Rechtsbuch

1. Asiaten, 5. Wä, 7. Ureinwohner Afrikas,
8. Wä, 9. Groß, 2. Kerbe, 11. Malaut,
12. zu jeder Zeit, 14. Schlagen,
16. Besidezeiger des Fürwort, 18. Aus-
19. 2. Artikel, 21. Gebieter, 23. Rast,
25. Wä, 27. Jap. Brettspiel, 29.
30. Wä, 31. europ. Inselbewohner,
32. weibl. Sagengehalt, 34. Stadt bei
35. Straßburg, 36. Akt. für außer Dienst,
37. Schwarz, 39. bloß, 41. arab. männl. Vorn-
42. name, 43. Auto Kennzeichen von Europa,
44. Abb. für ~~Anteil~~ Anteilge-
45. sellschaft, 48. Auferuf, 49. Verbrechen,
50. lautm. Vorsilbe, 51. lat. die
- Kunst

Satzrecht:

1. europäisches Königreich, 2. Reihe,
3. Folge, 5. gleich, 4. Frauennamen, 6. Zeit-
7. messer 10. zu keiner Zeit, 12. Augen-
13. blick, 13. Schluß, 14. zu dieser Stelle,
15. Verhältniswort, 17. Lebensbund, 22.
23. Berlinhaus, 22. Schlußdruck, 21. Verbel-
24. stum, 24. Tier, 26. mhm, 27. Komparativ
28. von No. 2, 30. halber Durchmesser, 33. Id.
34. sie, 35. Kin.-Kennezeichen von Linden,
38. lhd. heuzname, 40. Verhältniswort,
42. Kin.-Kennezeichen von Berlin, 44. Zöb-
45. alder, 47. Fußballbegriff